98-84513- 3

Bahr, Hermann

Rodbertus' Theorie der Absatzkrisen

Wien

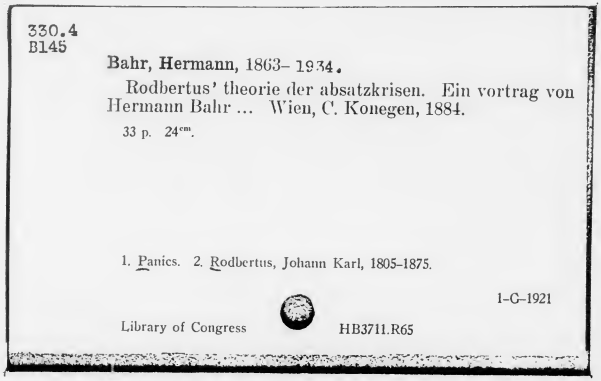
1884

98-84513-3
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED -- EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



330.4
B145

Bahr, Hermann, 1863– 1934.

Rodbertus' theorie der absatzkrisen. Ein vortrag von Hermann Bahr ... Wien, C. Konegen, 1884.

33 p. 24cm.

1. Panics. 2. Rodbertus, Johann Karl, 1805–1875.

1–C–1921

Library of Congress HB3711.R65

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11 :1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 12/18/98 INITIALS: N.V.

TRACKING #: 33854

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Bahr, Hermann

Rodbertus' Theorie der Absatzkrisen

Bibliographic Irregularities in the Original Document:

List all volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

____ Page(s) missing/not available: _____

____ Volume(s) missing/not available: _____

__X__ Illegible and/or damaged page(s) pp. 9-10

____ Page(s) or volume(s) misnumbered: _____

____ Bound out of sequence: _____

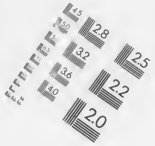
____ Page(s) or volume(s) filmed from copy borrowed from: _____

____ Other: _____

____ Inserted material: _____

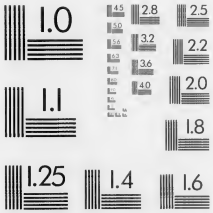
TRACKING #: MSH33854

PM-MGP
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC



150 mm

100 mm



ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

1.0 mm

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

1.5 mm

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

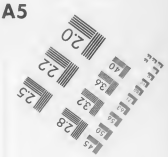
2.0 mm

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890

2.5 mm

A5

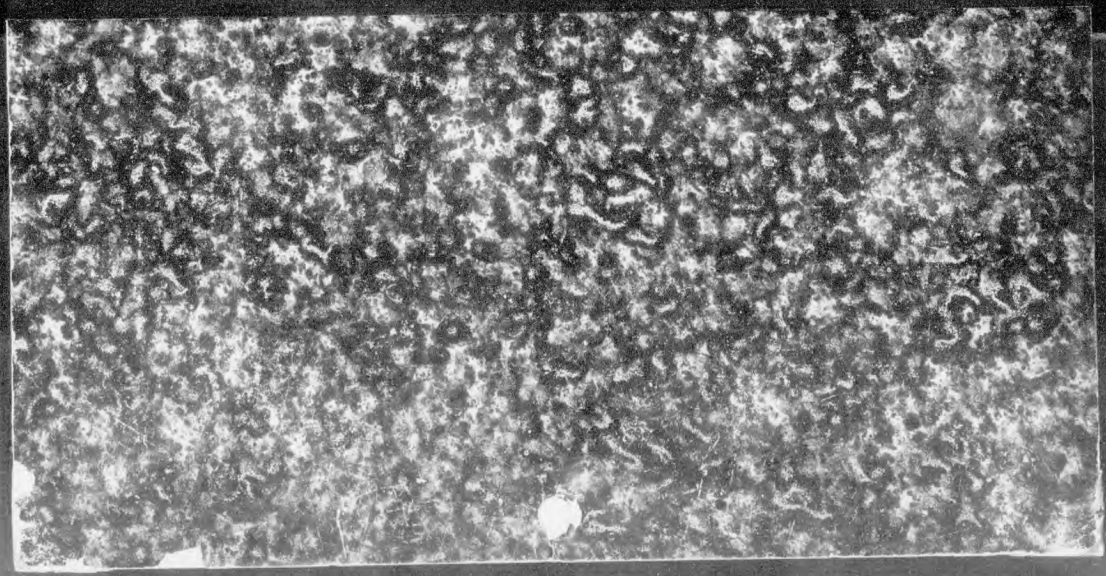
A4



PRECISION[SM] RESOLUTION TARGETS

A & P International
612/854-0088 FAX 612/854-0482
8030 Old Cedar Ave. So., Ste. #215
Bloomington, MN 55425

330.4-B145



Class 330.4 Book B145
Columbia College Library
Madison Av. and 49th St. New York.

Bought with the A. A. Low Fund.

Beside the main topic this book also treats of

Subject No.	*On page*	*Subject No.*	*On page*

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

MAR 15 19[illegible]

RODBERTUS'

THEORIE DER ABSATZKRISEN.

EIN VORTRAG

VON

HERMANN BAHR.

„Was soll also die Gesellschaft thun? Sie muss aus diesem verhängnisvollen Zirkel, in welchem nur Vorurtheile sie herumtreiben, heraustreten, indem sie die „natürlichen" Gesetze, so weit sie schädlich sind, durch vernünftige ersetzt! Sie hat nur klaren Blick und sittliche Kraft dazu nöthig. Den ersteren haben ihr die Nationalökonomen zu schärfen. Sollte ihr die zweite zum freien Entschlusse fehlen, wird freilich die Geschichte wieder die Peitsche der Revolution über sie schwingen müssen."

Rodbertus.

WIEN.
BEI CARL KONEGEN.
1884.

330.4
B145

26 Ag '86

Gewidmet

den

HERREN VON RINBACH

in deutscher Treue.

4 Ag '86 Stechert 12 b 36 11 Ag '86 P.

74084

I.

Keinem, der die Wirthschaftsgeschichte speciell unseres Jahrhunderts auch nur ganz oberflächlich betrachtet, können die furchtbaren Verheerungen entgehen, welche Handelskrisen[1] und Absatzstockungen nach sich ziehen. „Sie bilden die Geissel, die dann und wann auch das allzu geile Fleisch des Capitals züchtigt. Aber das Weh durchzuckt doch die ganze Gesellschaft und abermals diejenigen Classen am meisten, die es am wenigsten verdient haben."[2] Die scheue Angst vor ihnen wirkt umso lähmender, als die geschichtliche Erfahrung darthut, dass sie bei Zunahme des Reichthums in immer kürzeren Zwischenräumen und mit immer unbändigerer Macht sich wiederholen.[3] Das mag von socialistischer Seite, wie insbesondere von den journalistischen Gegnern des Liberalismus mitunter in allzu satten Farben tendenziös ausgebeutet werden; es mag übertrieben erscheinen, wenn v. Kirchmann meint, „die sociale Frage sei beinahe identisch mit den Fragen nach den Absatzwegen".[4] Aber „kein Optimismus ist heute mehr blind, kein Eigennutz beschränkt genug der Heftigkeit gegenüber, mit

[1] Man dürfte sich wohl aus mannigfachen Gründen mit Roscher („Ansichten der Volkswirthschaft", Bd. II, S. 364) für den Namen „Absatzkrisen" wissenschaftlich zu entscheiden haben. Wenn Schäffle („System", 3. Aufl., I, S. 202) die Krisen in Bedarfs-, Productions- und Verkehrskrisen eintheilt und ähnlich Max Wirth („Geschichte der Handelskrisen", S. 1) Krisen der Umlaufsmittel und des Absatzes unterscheidet, so ist das richtig, aber geschichtlich nicht streng durchführbar, weil das Gesammtbild meist alle Einzelarten mit einander unlösbar verquickt zeigt. Auch sind die Geld- und Börsenkrisen meist nur die ersten Erscheinungsformen von Waarenkrisen.

[2] Rodbertus-Meyer, „Briefe", II, S. 571.

[3] Vgl. Rodbertus, „Erster socialer Brief", S. 17 ff.

[4] Rodbertus, „Zur Beleuchtung", S. 10.

ler diese Erscheinungen in's Leben getreten sind und die llgemeine Aufmerksamkeit wachrütteln. Diejenigen, welche sie iberhaupt noch in Abrede stellen, zählen nicht mehr. Der Streit wird nicht mehr um ihr Dasein, sondern um ihre Abhilfe geführt, öchstens nur noch um die Behauptung ihrer absoluten Nothwendigkeit mit demjenigen Häuflein, das gesellschaftliche Verkehrtheiten für den ‚Willen Gottes' zu nehmen pflegt".[5] „Nur hre Ursachen und die Heilmittel sind es, über welche unsere Ansichten auseinandergehen."[6]

Rodbertus hat seine Theorie der Krisen an verschiedenen Stellen seiner wissenschaftlichen Abhandlungen niedergelegt: in seinen ersten beiden „socialen Briefen" („Erster socialer Brief", S. 14 ff. und Vorwort, „Zur Beleuchtung", S. 45 ff.), n seiner „Erkenntniss" (S. 29 Anmerkung), in „Die Handelskrisen und die Hypothekennoth der Grundbesitzer", in „Zur Erklärung und Abhilfe der heutigen Creditnoth" (II, S. 323 ff., 313 ff.), in seinem „Capital", in seinem „Normalarbeitstag" (Rodbertus-Meyer, „Briefe", II, S. 571 ff., „Zeitschrift für gesammte Staatswissenschaft", Bd. 34, Jahrg. 1878, S. 344 ff.), endlich auch in einem kleinen Aufsatze, betitelt „Wege zur Ermittelung der in dem Meyer-Rodbertus-Wagner'schen Antrage enthaltenen Frageobjecte". (Rodb.-Meyer, „Briefe", II, S. 482.) Dem Namen nach gehört hierher auch eine kleine, 1845 veröffentlichte Schrift: „Die preussische Geldkrisis", die jedoch vorwiegend Bankfragen behandelt. Anklänge finden sich bereits in einem 1837 von der „Augsburger Allgemeinen" zurückgewiesenen, später von der „Berliner Revue" veröffentlichten Aufsatze (jetzt „Briefe", Rodbertus-Meyer, II, S. 582); flüchtige Zusatzbemerkungen auch zerstreut in den Briefen. (So Rodbertus-Meyer, „Briefe", I, S. 87, 102 und 136.)

Rodbertus knüpft wesentlich an v. Kirchmann an, einen Freund des Einsiedlers von Jagetzow, der damals viel über volkswirthschaftlichen Streitfragen brütete, seitdem aber allmälig der Socialökonomie den Rücken gekehrt und sich immer mehr in seine Philosophie eingesponnen hat. Dessen Theorie,

[5] „Zur Beleuchtung", S. 52.
[6] „Zur Beleuchtung", S. 1.

die vielfach auf Malthus und Sismondi fusst, bedeutet insofern einen Fortschritt gegen Say und Ricardo, als sie nicht mehr einseitig blos das Moment der Production in Betracht zieht, sondern bereits ihr Augenmerk auf das Vertheilungsprincip richtet. Er sieht den Grund der Absatzstockungen schon — neben den „Schwierigkeiten, welche die Natur der menschlichen Arbeit in der Erzeugung der Rohproducte theils dauernd und stetig, theils wechselnd und ungleich entgegenstellt, neben dem Ungenügenden und Mangelhaften des jetzigen Systems des Handels oder der Thätigkeit, welche die Production und Consumtion mit einander vermitteln soll"[7] — in den Mängeln der Vertheilung; in der Geringfügigkeit des Antheils der Arbeiter am Product"; darin, dass „der Arbeitslohn zu niedrig steht".[8]

Zur Verdeutlichung dient ihm folgendes Beispiel: er setzt ein einsames Dorf, dessen Bewohner sich alle ihre Bedürfnisse durch eigene Production befriedigen. Diese Production zerfällt in drei Abschnitte: der eine sorgt für Kleidung, der andere für Nahrung, Licht und Feuerung, der dritte für Wohnung, Meubles und Werkzeuge. In jedem dieser drei Productionsgeschäfte besteht ein Unternehmer, der das Capital sammt Rohstoffen hergibt und dreihundert Arbeiter, welche die mechanische Arbeit dazu liefern. Die Arbeiter erhalten die Hälfte des jährlichen Ertrages als Lohn, die Unternehmer die andere Hälfte als Capitalzins und Unternehmergewinn. So sind in diesem Dorfe 903 Einwohner, die sich ihre sämmtlichen Bedürfnisse selbst produciren: der Unternehmer für Bekleidung ist sehr wohl im Stande, mit seinen 300 Arbeitern Kleidung für alle 903 Einwohner zu beschaffen. Desgleichen die beiden anderen. Alles macht sich demgemäss frisch und muthig an die Arbeit, aber nach wenigen Tagen stellt sich die Sache ganz anders dar: die 900 Arbeiter haben nur die allernothdürftigste Kleidung, Nahrung etc., und die drei Unternehmer haben ihre Magazine voll Kleider etc.; sie haben ihre Wohnungen leer stehen; sie klagen über Mangel an Absatz

[7] „Zur Beleuchtung", S. 10.
[8] Ebenda S. 10. „Capital", S. 35.

und jene Arbeiter klagen umgekehrt über unzureichende Befriedigung ihrer Bedürfnisse, genau so wie heutzutage in der wirklichen Welt.[9]

Es springt sofort in die Augen, dass hier die Ursache der Krisis lediglich in einer Verschuldung oder einem Irrthume[10] der Capitalisten liegt, die die naive Hoffnung hegen, auf wirthschaftlichem Gebiete gelte ein anderes Einmaleins und man könne da — beispielsweise — mit einem Werthe von 4500 Arbeitsstunden eine Waarenmenge im Werthe von 9000 Arbeitsstunden eintauschen. Das fühlt nun v. Kirchmann selbst sehr wohl und scheint sich selbst nicht ganz sattelfest. Er gesteht:[11] „Man kann nun sagen, dieser Ueberfluss wird sofort verschwinden, wenn die Hälfte der sämmtlichen Arbeiter nicht mehr dergleichen ordinäre Gegenstände fabricirt, sondern Luxuswaaren, die mehr Capital und Arbeit fordern und wo deshalb diese 450 Arbeiter nicht mehr an Waaren produciren werden, als jene drei Unternehmer consumiren können. Statt 300 Arbeitern in Kleidern werden nun also nur 150 darin beschäftigt. Die anderen 150 und das Capital, mit dem sie bisher arbeiteten, verwendet der Unternehmer zur Fabrication von Luxuswaaren; er lässt sie feine Stickereien ausführen, mühsame und prachtvolle Spitzen klöppeln u. s. w. So erhält er statt eines unverbrauchbaren Ueberschusses an gewöhnlichen Kleidern nun ein solches Quantum an kostbaren Kleidern, Tuchen, Kutschwagen u. s. w., das von den drei Unternehmern consumirt wird, womit also alle Aufstapelung unverkäuflicher Waaren beseitigt wäre."

Allein v. Kirchmann zweifelt, dass die Unternehmer in Wahrheit dies thäten; er behauptet, dass sie im Gegentheil aus Sparsamkeit nur das Product von 100 Arbeitern selbst verzehrten, die Arbeitskraft der übrigen 350 Arbeiter aber sammt dem von ihnen benützten Capital zur Anlegung neuer Productionsgeschäfte verwendeten. Diese neuen Productions-

[9] „Zur Beleuchtung", S. 11—13. „Capital", S. 34—39. Die Dreitheilung entspricht allerdings den Ergebnissen der Berufsstatistik nicht, doch ist dies für die theoretische Untersuchung füglich gleichgiltig.

[10] „Capital", S. 51.

[11] „Capital", S. 39. „Zur Beleuchtung", S. 13.

geschäfte könnten natürlich wieder nur entweder Geschäfte für ordinäre Waaren oder solche für Luxuswaaren sein. In beiden Fällen wäre wieder eine Krisis unvermeidlich. Denn in beiden Fällen hätten die Arbeiter nicht die Mittel, die Unternehmer aus Sparsamkeit nicht den Willen, diese Waaren zu kaufen. Sonach bleibe die Einwohnerschaft dieses Dorfes nach wie vor in dem Dilemma: Entweder die drei Unternehmer müssen in Wohlstand und Luxus aller Art ihre Revenuen bis auf den letzten Heller verschwenden — dann haben die Arbeiter wenigstens sämmtlich eine, wenn auch kümmerliche Existenz; oder, sowie die Capitalisten ihrem wirthschaftlichkeitlichen Sinne folgen, sowie ihr Luxus nachlässt, wie sie zu sparen beginnen, stockt der Absatz, es häufen sich die Waaren und ein Theil der Arbeiter ist ohne Arbeit, also auch ohne Mittel zu leben.[12] So gleicht „die Gesellschaft einer Schaar Reisender in der Wüste. Durstig finden sie eine Quelle, die genügend wäre, Alle zu erquicken und zu stärken; allein eine kleine Zahl wirft sich auf zu dem Herrn der Quelle; aus Missgunst lassen sie der Mehrzahl nur wenig Tropfen für ihren Durst; sie selbst trinken in langen Zügen, allein die Quelle fliesst stärker als sie austrinken können; so lassen sie aus Uebersättigung und Missgunst zugleich die Hälfte des sprudelnden Stromes in den Sand verrinnen."[13]

II.

Hier setzt nun die Rodbertus'sche Kritik ein. Dreierlei deckt Rodbertus auf: Einmal, dass die Zustände in dem Kirchmann'schen Dorfe den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprächen; dann dass seine Krisis einzig und allein in der Thorheit der Capitalisten ihren Grund habe, die den Begriff des „Sparens" nicht verstünden, und dass, gleiche Thorheit vorausgesetzt, auch bei noch so grossem Antheile der Arbeiter

[12] „Zur Beleuchtung", S. 14 ff. „Capital", S. 42 ff.

[13] „Zur Beleuchtung", S. 18.

am Producte immer wieder eine Krise erfolgen müsse; endlich, dass auch, wenn der Lohn viel höher stünde, als es thatsächlich der Fall, auch wenn die Unternehmer klugerweise den Ueberschuss an Capital und Arbeit dazu verwendeten, statt Waaren, die Niemand mehr kaufen will oder kann, solche herzustellen, die sie selbst gebrauchen können und wollen, also eine Kirchmann'sche Krisis durchaus unmöglich wäre, dennoch das Kirchmann'sche Dorf so gut wie die reale Welt auch fürder noch immer von Absatzstockungen heimgesucht würden.

Die Zustände in dem Kirchmann'schen Dorfe widersprechen unseren thatsächlichen Verhältnissen: denn dort ist die Noth von Anbeginn vorhanden, der Pauperismus sonach die Ursache der Handelskrisen; hier ist umgekehrt die Krisis eine der vielen Ursachen des Pauperismus und unmittelbar vor der Krisis keine Noth vorhanden. „Allen unseren Handelskrisen ist im Gegentheil in der Regel ein verhältnissmässig reichlicher Arbeitslohn vorausgegangen."[14] Dort würde die Noth auch bleiben, wenn nur die Absatzstockung vermieden würde, hier würde dieselbe aufhören, wenn nur die Krisis und mit ihr die Arbeitslosigkeit aufhörte.

Der alleinige Grund der Kirchmann'schen Krise ist der Unverstand der Unternehmer. Sie sparen, meint v. Kirchmann. Nein, sie sparen nicht, sie werfen ihr Einkommen zum Fenster hinaus, vergeuden es, wie übermüthige Knaben. „Heisst das sparen, das bisherige Capital nicht mehr vermehren, sondern nur anders anlegen? Heisst es sparen, das bisherige Capital so wenig vortheilhaft anlegen, dass die Sparer, anstatt werthvolle Waaren, solche damit herstellen, nach denen in der Tauschgesellschaft das Bedürfniss schon befriedigt ist?"[15] Heisst das sparen, wenn beispielsweise der Einzelwirth auf einer einsamen Insel sich täglich 100 Bananen pflügt, 20 davon verzehrt, die übrigen aber zu Haufen aufstapelt, um sie ver-

[14] „Capital", S. 50. Aehnlich „Briefe", I, S. 102. „Erster socialer Brief", S. 16. „Handelskrisen und Hypothekennoth", S. 4. Vgl. Max Wirth a. a. O. S. 17, S. 349, S. 512, wonach die Löhne in Deutschland und Oesterreich 1873 unmittelbar vor der Krisis um 25 bis 30 Procent gestiegen waren.

[15] „Capital", S. 67.

faulen zu lassen? Wenn der wirklich spart, wird er vielmehr nur seine 20 Bananen täglich produciren, den Rest der Arbeitszeit über aber Werkzeuge herstellen, die ihm künftig die Herstellung seiner 20 Bananen mit noch geringerer Arbeit ermöglichen. Sparen ist immer Ansammlung vorweggethaner Zukunftsarbeit. Ich verzehre heute weniger als ich erarbeitet habe, um künftig weniger zu erarbeiten zu brauchen, als ich verzehre. Sparen heisst nicht Unterconsumtion für alle Ewigkeit, sondern momentane Unterconsumtion zur künftigen Ueberconsumtion. Der weise Sparer hat bei seinem Sparen immer blos die Consumtion im Auge, nur nicht die gegenwärtige, sondern eine zukünftige. Ganz anders unsere Unternehmer. Die produciren über Hals und Kopf drauf los, nicht um zu consumiren, sondern um nothdürftig ihr Leben zu fristen und immer fort und fort blind drauf los zu arbeiten. Ihnen sind gleich gewissen Nationalökonomen nicht „die Producte um der Menschen willen, sondern die Menschen um der Producte willen da".[16] Ihre Lebensphilosophie heisst nicht: „Arbeite, um geniessen zu können", sondern „Geniesse, um arbeiten zu können". Sie stellen die Welt auf den Kopf und, wenn sie Proselyten machen, gibt's keinen Fortschritt von Cultur und Menschheit mehr.[17] Derlei Käuzen ist freilich nicht zu helfen. „Diogenes hätte Millionen besitzen können, und er hätte dennoch ärmlich gelebt."[18] „Lassen Sie die Gesellschaft mit so wirksamen Productivkräften ausgerüstet sein, wie Sie wollen, lassen Sie die Vertheilung des Nationalproductes so gerecht sein, wie nur möglich, aber lassen Sie plötzlich die Consumenten den Entschluss fassen, die Befriedigungsmittel gewisser Bedürfnisse nicht zu gebrauchen, und dennoch die Unternehmer fortfahren, sie zu produciren — und die Waaren werden natürlich nutzlos producirt sein."[19] Und wenn zehnmal ein idealsocialistischer Zustand möglich wäre, in dem Jeder seinen vollen Productwerth ungeschmälert erhielte — in dem Augenblicke, wo die Menschheit solcherart zu sparen anfinge,

[16] Roscher, a. a. O. II, S. 357.

[17] Vgl. Roscher, a. a. O. II, S. 359.

[18] „Capital", S. 65.

[19] „Capital", S. 65.

will sagen: beschlösse, nur mehr ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, ohne gleichzeitig die Production entsprechend einzuschränken, wäre die Absatzkrisis in Permanenz erklärt.[20]

Denken wir uns also diese sparsüchtigen Thoren von Unternehmern weg und setzen wir an ihre Stelle lebensfreudige, dabei ihren Vortheil wohl verstehende Productionsleiter. Denn den Vorwurf, dass sie ihren eigenen Vortheil nicht verständen, hat selbst von den erbittertsten Feinden keiner jemals den Capitalisten ernstlich gemacht. Lassen wir also — um die Theorie Rodbertus' an eben dem Kirchmann'schen Beispiele zu entwickeln — lassen wir also unsere drei Unternehmer klug abwägen: wir beschäftigen 900 Arbeiter zusammen. Jeder dieser Arbeiter liefert durchschnittlich eine Tagesarbeit von 10 Stunden. Unser tägliches Gesammtproduct hat sonach einen Werth von 9000 Arbeitsstunden, oder die Stunde in Geld = x Mark gerechnet, von 9000 x Mark. Diesen Gesammtproductwerth sind wir nun keineswegs gewillt, voll den Arbeitern zu überlassen. Nein! Wir behalten davon die Hälfte = 4500 x Mark als Capitalzins und Unternehmergewinn für uns, die andere Hälfte, also gleichfalls 4500 x Mark, mag den Arbeitern bleiben. Nachdem man nun aber mit 4500 x Mark nicht Waaren im Werthe von 9000 x Mark kaufen kann, müssen wir uns hüten, die ganze Production der Befriedigung der arbeiterlichen Bedürfnisse zuzuwenden. Wir werden also nur die Hälfte der Arbeiter für die Befriedigung der arbeiterlichen Bedürfnisse sorgen lassen, die andere Hälfte bestimmen wir der Luxusproduction zur Befriedigung unserer Schmuck-, Luxus- und Prunkbedürfnisse, kurz: unserer Bourgeoisgelüste. So nimmt die Production ihren geregelten Gang und das Krisenübel ist ein- für allemal gebannt.

Das geht nun einige Zeit recht schön. Allein, kaum dass einige Jahre entschwunden, zeigen sich diese trefflichen Be-

[20] Aehnlich sagt Roscher a. a. O. S. 373 ff.: „Wenn alle Reichen plötzlich Geizhälse würden, nur von Wasser und Brot leben, in den gröbsten Kleidern umhergehen wollten etc., so muss Jeder einsehen, dass es gar bald allen Waaren (mit Ausnahme des Geldes) am gehörigen Absatze fehlen würde . . . Im Extrem sind wir freilich sicher, dass unsere Voraussetzung nie praktisch wird."

rechnungen als ebenso viele Verrechnungen und urplötzlich schlägt die Handelskrise, eine wahre ökonomische Seeschlange, mit erneuter Kraft wieder empor . . . . In diesen Jahren ist selbstverständlich die Productivität wieder gestiegen. „Die Productivität steht ja zum Heile der Gesellschaft so lange nicht still, als der menschliche Geist sich seine Freiheit und damit seine unendliche Entwicklungsfähigkeit bewahrt. Sie ist bei uns in unausgesetzter Zunahme begriffen."[21] Nehmen wir der Einfachheit halber an, sie habe sich in einem bestimmten Zeitraume für alle Zweige der Production verdoppelt: eine Arbeitsstunde stelle nun also her, wozu man vordem zwei Stunden gebraucht. Die Arbeiter, welche nach wie vor einen Gesammtlohn von 4500 x Mark täglich erhalten, stellen nun also zur Befriedigung der arbeiterlichen Bedürfnisse ein Gesammtproduct mit einem Werthe von 9000 x Mark her. 9000 mit 4500 kaufen geht nun aber nicht: also stockt der Absatz, es bleiben Waaren im Werthe von 4500 x Mark unverkauft liegen, es tritt wieder „die wahnsinnige Erscheinung zu Tage, dass alle Magazine übervoll von Waaren sind, und alle Arbeiter übermässig darben;[22] dass die Unternehmer nicht wissen, wohin mit ihrem Vorrath, die Arbeiter nicht, wohin mit ihrem Hunger und ihrer Blösse,"[23] — die Handelskrise ist fertig. Freilich eine ganz andere als die Say's — denn hier ist ja keineswegs da zu viel und dort zu wenig producirt worden; freilich eine ganz andere als die Kirchmann's — denn sie wird sich immer, und mag der Lohn noch so hoch sein, sobald die Productivität steigt, wiederholen, so lange er nicht als Antheil am Productwerth fixirt ist. Der Vorgang ist so einfach klar, dass er gar nicht zu übersehen wäre, wenn nicht „die Metallgeldwand, die sich heute vor diesem steten Sinken des verhältnissmässigen Arbeitslohnes vorschiebt und die sich in ihrer Höhe nach anderen, eigenen Gesetzen aufrichtet, ihn verbärge."[24]

Wissenschaftlich ausgedrückt:

[21] „Capital", S. 53.
[22] „Briefe", II, S. 571.
[23] „Zur Beleuchtung", S. 12. „Capital", S. 38.
[24] „Briefe", II, S. 572.

Im Tauschverkehr muss dem Gebrauchswerth, den Jeder für die Gesellschaft producirt, eine Kaufkraft gegenüberstehen. Denn nur, so viel Kaufkraft vorhanden ist, so viel Gebrauchswerth wird im Tauschverkehr zu Marktwerth erhoben. Deshalb werden die Producenten ihre Production an Gebrauchswerth jederzeit nach Massgabe der in der Gesellschaft vorhandenen Kaufkraft einrichten müssen. Die Kaufkraft eines jeden Einzelnen richtet sich nun nach seinem Antheil am Nationaleinkommen. Dieser Antheil der Arbeiter, Grundbesitzer und Capitalisten am Nationalproduct ist heute nicht durch ein vernünftiges gesellschaftliches Gesetz geregelt, sondern den Wirkungen des sich selbst überlassenen Verkehres anheimgegeben. Dieser sich selbst überlassene Verkehr erniedrigt die Arbeit zur Waare, deren Werth durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, und erzeugt so das eherne Lohngesetz, das den Arbeitslohn jederzeit auf das unentbehrliche Existenzminimum festbannt. Die Quantität des Arbeitslohnes bleibt sonach bei fortschreitender Productivität dieselbe oder, im besten Falle, sie steigt ein ganz Geringes. Der verhältnissmässige Arbeitslohn, die Kaufkraft der weitaus grössten Mehrheit der Gesellschaft also, muss sonach mit der Zunahme der Productivität langsam, aber stetig abnehmen. Und hier, in dem Umstande, „dass, während die Productivität unter den Händen der Unternehmer immer leise und mächtig fortschreitet, die Abfindung der Majorität der Gesellschaft gleichmässig immer leise und mächtig zurückschreitet, und auf diese Weise den Unternehmern ohne ihr Verschulden fortwährend und unvermerkt der Boden unter den Füssen schwindet",[25] darin allein liegt nach Rodbertus der letzte Grund aller Handelskrisen. Hier ist der Punkt, wo der wirthschaftliche Arzt einsetzen muss, soll sein Heilmittel wirksam sein.[26] „Man wende dagegen nicht

[25] „Capital", S. 54. Aehnlich „Handelskrisen und Hypothekennoth", S. 16

[26] Rodbertus hat seine Theorie in bündigster Form gelegentlich des Meyer-Rodbertus-Wagner'schen Antrages (auf dem Congress deutscher Landwirthe 1875) geäussert. Ich setze diese Stelle der übersichtlichen Zusammenfassung halber hierher: „Ein krisenloser Fortschritt eines nationalen, durch Geld vermittelten Tauschverkehres, der in seinen Productivkräften und in seiner Productivität zunimmt, kann begreiflicherweise nur

ein: Das Quantum Kaufkraft, das dem einen Betheiligten entzogen werde, wachse ja den anderen beiden Betheiligten zu und müsse mit derselben Stärke auf dem Markt wirken. Der Werth haftet zwar an den Producten, setzt sich aber nicht über das Bedürfniss fort. Was in der Hand des einen Betheiligten noch Werth geblieben wäre, wird in den Händen der anderen überflüssiges, d. h. unverkäufliches Product."[27]

III.

Das ist in allgemeinen Umrissen Rodbertus' Theorie der Absatzkrisen. Sie erscheint mit bewundernswerther dialektischer Schärfe entwickelt, mit vollendeter Wissenschaftlichkeit begründet und zeigt uns den grossen Einsiedler von Jagetzow

stattfinden, wenn die Vertheilung des Nationaleinkommens unter den verschiedenen Classen in einem gewissen Gleichgewichte steht, d. h. wenn alle Classen einen hinlänglichen Antheil am Nationaleinkommen geniessen, denn nur die „wirksame Nachfrage" ermöglicht den Absatz und ruft also die Production hervor, und wirksam ist die Nachfrage nur, wenn sie eine entsprechende Kaufkraft besitzt, die wieder durch einen entsprechenden Antheil am Nationaleinkommen gegeben wird. Es muss daher einleuchten, dass, wenn nur die Nationalproduction steigt, der relative Antheil der Arbeiter aber, dieser zahlreichsten wirthschaftlichen Classe, die eben durch ihre Ueberzahl ein gewichtiger, einflussreicher Factor des Marktverkehres ist, fällt, jenes den Absatz belebende Gleichgewicht in der Vertheilung des Nationaleinkommens gestört wird, wobei denn endlich, wenn mit den vorhandenen Productivkräften immer weiter producirt wird und auf der andern Seite der verhältnissmässige Antheil immer tiefer sinkt, die Productionskrisis zum Ausbruch kommen muss." „Briefe", II, S. 481 ff.

[27] „Briefe", II, S. 572. Zum besseren Verständniss vgl. Roscher, „Ansichten der Volkswirthschaft", II, S. 416 ff.: „Die hohen Kornpreise bewirken eine Umwälzung in der Vertheilung des Einkommens, welche nicht ohne Einfluss auf die übliche Waarennachfrage bleiben kann. Zwar gewinnen dadurch die Getreideproducenten genau ebenso viel als die Getreideconsumenten verloren haben; aber es ist sehr zweifelhaft, ob jene nun ihre Mehrnachfrage gerade denselben Waaren zuwenden, von welchen diese in Folge verringerter Zahlungsfähigkeit sich zurückgezogen haben. Jedenfalls kann die Mehrzahl der Producenten ihren Gewinn erst vollständig überschlagen wenn die Theuerung beinahe zu Ende ist, während die Consumenten ihren Verlust sogleich fühlen."

auf's neue als Meister der Abstraction, so dass, wenn ihn Ad. Wagner[28] den „Ricardo des ökonomischen Socialismus" heisst, man dies schier ein grösseres Lob für Ricardo als für Rodbertus nennen könnte. Sie ist im Wesentlichen auch Rodbertus' alleiniges geistiges Eigenthum.[29] Denn, wenn Engels in seiner Streitschrift gegen Dühring[30] behauptet, sie sei von Sismondi entlehnt, so ist das, wie Georg Adler[31] jüngst nachgewiesen, falsch. Ja, Rodbertus polemisirt sogar — was Adler hervorzuheben vergessen — ausdrücklich gegen Sismondi.[32] Und auch der Satz Proudhon's, „dass Production und Consumtion wegen des Einflusses des Monopols der Besitzer auf die Vertheilung des Nationalproductes nie im Gleichgewichte stehen könnten",[33] enthält doch nur erst den embryonalen Keim der Rodbertus'schen Lehre.

Schreiten wir nun zur kritischen Betrachtung dieser Theorie, so werden wir vorerst die einzelnen Behauptungen Rodbertus', die Prämissen seines logisch unanfechtbaren Schlusses prüfend zu erwägen haben.

Wir werden dann, wenn es sich offenbart, dass diese Thatsachen der Wirklichkeit entsprechen, zu untersuchen haben, ob sie auch der einzige Grund aller Handelskrisen und ob durch ihre Remedur dieselben für immer zu vermeiden sind.

Endlich werden wir, wenn es scheint, dass auch diese Theorie die Absatzstockungen nicht völlig aus der Welt schafft, entweder ihre unvermeidliche Nothwendigkeit darzuthun oder aber nach einem anderen Heilmittel zu fahnden haben .....

Entsprechen nun Rodbertus' Prämissen den thatsächlichen Verhältnissen? Ist der Arbeitslohn wirklich ein Antheil am Product, die Productivität in unausgesetzter Zunahme, der

[28] „Tübinger Zeitschrift" 1878, S. 203.

[29] Rodbertus' Vorwort zu „Erster socialer Brief": „Dieser Gedanke ist neu und ich nehme ihn für mich in Anspruch."

[30] „Herrn Dühring's Umwälzung der Wissenschaft", S. 238, Anmerkung.

[31] „Rodbertus. Eine socialökonomische Studie", S. 52.

[32] „Zur Erkenntniss", S. 29, Anmerkung.

[33] Siehe Adler a. a. O. S. 51: „Die Arbeit hat in einem Jahre so viel producirt, als der Lohn ihr nur in 15 Monaten zu verzehren erlaubt."

verhältnissmässige Lohn umgekehrt in unausgesetzter Abnahme begriffen?

Die beiden letzten Punkte wird wohl kaum Einer ernsthaft leugnen. Von den dunkelsten Uranfängen der Geschichte bis zu unseren Tagen sehen wir fort und fort — selten nur durch einen völkermörderischen Krieg für Augenblicke zurückgedämmt — die Productivität wachsen. Aller Fortschritt der Cultur ist ja nur Fortschritt der Productivität. Auch für die Zukunft wird für absehbare Zeit wohl kaum Einer daran zweifeln, dass auch fürder der Mensch, gestützt auf die Errungnisse der Wissenschaft, immer mehr und mehr die widerspänstigen Naturkräfte seinen Zielen dienstbar machen, in immer kleineren Fristen immer grössere Arbeiten bewältigen werde.[34] Die Handelskrisen aber stehen nicht blos theoretisch, sondern auch historisch-äusserlich in innigem Zusammenhange mit diesen Fortschritten der Productivität. „Die Geschichte der Gewerbe und die Gewerbestatistik liefert die Materialien zu dem empirischen Beweise, dass gerade, wenn eine neue bemerkenswerthe Zunahme der Productionskräfte und der Productivität stattgefunden, erfahrungsmässig Krisen erfolgen."[35]

Und wer wäre kühn genug, zu behaupten, dass diesem Sturmschritte, mit dem die Productivität in Siebenmeilenstiefeln vorwärts jagt, die Steigerung der Quantität des Arbeitslohnes entspräche? Dass nicht vielmehr im Gegentheile der verhältnissmässige Lohn sich mit seltenen Unterbrechungen in absteigender

[34] Für die Industrie haben wir dafür die Beispiele an allen Ecken und Enden. Für die Landwirthschaft hat — vgl. Rodbertus' „Erster socialer Brief", S. 33 — Porter nachgewiesen, „dass am Anfange der Dreissiger-Jahre vier Familien so viel Lebensmittel hervorbrachten, als 1811 nur fünf Familien vermocht hatten", und man kann da wohl mit Rodbertus noch ungeahnte Fortschritte für die Zukunft erhoffen. Zeitweiliger Stillstand der Productivität beweist nichts dagegen. Er ist noch immer — in längerer oder kürzerer Frist — wieder überwunden worden.

[35] „Briefe", II, S. 481 ff., cf. „Capital", S. 62. Rodbertus veranschaulicht dies in seinem ersten socialen Briefe an dem Beispiele der englischen Krisis von 1818/19, wo „die Maschinen, die zu Watt's Zeiten mit einem Scheffel Steinkohlen 7700 Quart Wasser aus einer Tiefe von 350 Fuss gehoben hatten, zehnmal so viel, also 77.000 Quart aus gleicher Tiefe zu heben vermochten" etc., und an der Krisis von 1824/25.

Linie bewegte? Auch ist das nur eine ganz selbstverständliche, unabänderliche Folge des „ehernen Lohngesetzes".[36] Für Solche aber, die nur auf die Sprache der Zahlen hören wollen, hat Rodbertus einen statistischen Nachweis in dem Aufsatze „Die

[36] „Die Handelskrisen und die Hypothekennoth", S. 13 ff.: „Die Werthgrösse, die der Unternehmer mit dem Arbeiter vereinbart, oder der Lohn, wird niemals mit Rücksicht auf die Grösse oder eine Quote des Productes verabredet. Er gravitirt vielmehr lediglich und wird bei freiem Verkehr immer gravitiren nach dem Betrage des nothwendigen Unterhaltes. Freilich muss dabei das Zeitalter und selbst die Mode berücksichtigt werden und nicht etwa, wie von Rickards, die Eichelnahrung in den deutschen Urwäldern darunter verstanden werden. Wenn aber der Lohn der Arbeit so wenig mit Rücksicht auf eine Quote des Productes verabredet wird, dass er vielmehr einem ganz andern Moment, das mit dem Ertrage der Production gar nichts zu thun hat, nämlich dem Betrage des nothwendigen Unterhaltes folgt, so kann er bei steigender Productivität, als Antheil am Product betrachtet, so wenig eine gleiche Quote desselben bleiben, dass er vielmehr immer eine geringere davon wird. Ich weiss nun zwar, dass Ricardo das Gegentheil davon behauptet, dass er meint, dieser sogenannte verhältnissmässige Arbeitslohn, dieser Lohn als Antheil am Product betrachtet, stiege. Ich weiss auch, dass Bastiat sein bekanntes Werk mit der Behauptung einer allgemeinen Hebung der wirthschaftlichen Lage aller Classen schliesst. Allein man wird sich erinnern, dass Ricardo zu jener Behauptung nur in Folge seiner Ansicht von der zunehmenden Unproductivität der Landwirthschaft kommt. Weil er annahm, dass die Bodenproducte, aus denen der Arbeitslohn hauptsächlich besteht, im Gegensatz der Fabricate immer mehr Arbeit kosten würden, musste er auch annehmen, dass die den Arbeitslohn repräsentirende Werthziffer eine immer grössere werden würde, was allerdings mit dem Steigen des Antheiles der Arbeiter am Product zusammenfällt. Allein diese Ricardo'sche — eigentlich Malthus'sche — Behauptung von der zunehmenden Unproductivität der Landwirthschaft ist in neuerer Zeit von den verschiedensten Seiten widerlegt worden, und so wird sich auch kein sonstiger Anhänger Ricardo's entbrechen können, in jenen betreffenden Folgerungen von seinem Meister abzuweichen und kein Steigen, sondern ein Fallen des „verhältnissmässigen Arbeitslohnes" anzunehmen. Bastiat aber ist die Begründung jener allgemeinen Behauptung mit dem ungeschrieben gebliebenen zweiten und speciellen Theil seines Werkes gleichfalls schuldig geblieben und somit ist jene Behauptung jedenfalls unerwiesen. In der That, das Umgekehrte findet statt. Die Arbeiter verkaufen in der heutigen Vertheilung des Nationaleinkommens immerfort gleichsam ihre Ernte auf dem Halm. Angesichts des grössten Segens der Natur schliessen sie den Kauf aus dem einzigen Motiv ab, aus dieser augenblicklichen Noth herauszukommen." Cf. Beleuchtung, S. 47 ff.

Baxter'sche und die Colquhoun'sche Einkommenspyramide"[37] versucht, dessen Herausgabe leider an Zwistigkeiten mit dem Verleger scheiterte und auch aus dem Nachlasse bisher noch nicht erfolgt ist.

Nun sagt man aber: Ja, der Arbeitslohn ist gar nicht Antheil am Product. Er ist vielmehr Capital. Capital, das der Unternehmer so gut wie den Rohstoff und seine übrigen Werkzeuge schon vor Beginn der Production in der Hand haben muss, lange bevor das Product hergestellt oder gar erst vertauscht ist.

Wenn wir ein ganz einfaches Beispiel setzen, einen Herrn — Unternehmer — und einen Diener — Arbeiter — annehmen, die mitsammen auf eine einsame Insel wandern: der Herr liegt am Meeresstrande und ergötzt sich zusehend am Spiel der Wellen, der Diener sorgt, durch die Wälder jagend, für ihren Unterhalt; so wird Jeder, wenn wir fragen, was ist hier Capital? ohne Besinnen antworten: das Gewehr, die Munition, das Holz zur Feuerung, die Küchengeräthe u. s. w., und was ist hier Lohn? Offenbar der Antheil an dem Erjagten, an dem Arbeitsproduct, den der Herr nach seiner Sättigung, nach Abzug seiner Rente, dem Diener überlässt. Wird aber Keinem beifallen, das, was der Diener vom Erjagten zu essen bekommt, als Capital auf gleiche Stufe mit dem Gewehr, der Munition etc. zu stellen. Nun sagt der Herr: Jage nicht mehr! Sammle die Woche über Muscheln am Strande. Die führen wir Sonnabends auf die benachbarte Insel, wo sie sehr kostbar gelten und wir zehnmal so viel Lebensmittel darum eintauschen, als Du jemals erjagen könntest. Ich versprach ihnen heute, allwöchentlich ein Schock Muscheln zu liefern; nur müssen sie uns einstweilen, bis wir die erste Lieferung zu Stande gebracht, Unterhalt gewähren. Das sagten sie denn auch zu und gaben mir die Lebensmittel da mit. Nimm und iss.

Hier wird also der Lohn vorausbezahlt, bevor das Product selbst noch fertiggestellt ist. Aber er ist doch auch hier nichts Anderes, als ein vorweggenommener, im Voraus und nur im Vertrauen auf das Product gewährter Antheil an demselben,

[37] „Briefe", I, S. 327.

keineswegs jedoch Capital; gerade so wie heute im Weltverkehr, wenn die Löhnung des Arbeiters erfolgt, bevor noch das Product ganz fertig oder umgesetzt ist, der Arbeitslohn nichts Anderes als eine Anweisung auf das noch nicht ganz fertige, noch nicht umgesetzte Arbeitsresultat ist. Daraus, dass diese Anweisung im Voraus erfolgt, vorweggenommen wird, folgern zu wollen, dass der Lohn nicht Antheil am Product, sondern Capital, Unternehmungsmaterial sei, heisst jeden Unterschied zwischen Capital und Einkommen leugnen. Denn mit demselben Rechte kann man dann auch Grund- und Capitalrente zum Capital rechnen, weil „der Pächter, der Johannis ein Grundstück übernimmt, schon Michaelis die Rente und den Zins für ein Vierteljahr bezahlen muss, ohne doch bis dahin im Stande gewesen zu sein, seine Producte umzusetzen; weil der Kaufmann, der nach Ostindien handelt, noch mehrere Termine auslegen muss".[38]

Die Prämissen der Rodbertus'schen Theorie erscheinen sonach als den thatsächlichen Verhältnissen durchwegs entsprechend. Der logisch unanfechtbare Schluss muss demnach richtig, der Umstand, dass der verhältnissmässige Arbeitslohn heute nicht gesetzlich fixirt ist, in Wahrheit mit ein Grund unserer Krisen sein.

Auch der Grund, will sagen: der einzige und alleinige Grund, durch dessen Abhilfe jede künftige Absatzkrise für immer unmöglich gemacht würde?

„Die Haupteinseitigkeit unseres Socialisten," sagt Adler,[39] „besteht darin, dass er die steigende Productivität der Arbeit ohne entsprechendes Wachsthum des Arbeitslohnes als den einzigen Grund der Krisen ansieht." Das ist nun nicht so ganz richtig. Allerdings widerspricht sich Rodbertus hier zu widerholtenmalen. Einzelne Stellen bestätigen ganz direct diesen Ausspruch.[40] Andererseits ist anderen Ortes wieder die Möglichkeit anders gearteter Krisen ganz unbedingt zugegeben.[41] Das könnte bei Rodbertus' sonstiger Entschiedenheit und Eindeutigkeit billig Wunder nehmen, wäre nicht gegründete Ursache zu der Annahme vorhanden, dass er sein letztes Wort über dieses Thema überhaupt nicht gesprochen. Das geht aus einer Stelle des „Capitals"[42] ganz unzweifelhaft hervor. Wie dies freilich mit der in den Briefen wiederholt vorkommenden Erwähnung der „Reinschrift" des „fertigen" Capitals[43] in Einklang zu bringen ist, darauf wissen wohl nur die Herausgeber die Antwort. Das Eine steht fest, dass Rodbertus allen anderen Ursachen der Absatzstockungen keinerlei weittragende Bedeutung zuschrieb und, wenn man nur durch gesetzliche Feststellung des verhältnissmässigen Arbeitslohnes Abhilfe gegen seine Handelskrisen träfe, im Allgemeinen für die Zukunft einen „krisenlosen Fortschritt der Production"[44] erhoffte.

Kehren wir nun also ein drittesmal in unser Kirchmannsches Dorf zurück. Lassen wir die Unternehmer ein Uebriges thun und auch Rodbertus verhältnissmässigen Arbeitslohn einführen. Und nun lassen wir wieder die Productivität zunehmen; wieder in sämmtlichen Productionszweigen zugleich, der Einfachheit halber wieder um die Hälfte. Es wird nun also doppelt so viel producirt an Kleidung, Speise u. s. w., allein jeder Arbeiter ist nun auch in der Lage, doppelt so viel zu consumiren. Wie aber, wenn unsere Arbeiter genusssüchtige Phäaken wären und sagten: Was brauche ich bessere Wohnung, bessere Kleidung. Der ganze Zuschuss an Lohn soll verjubelt und verzecht werden? Oder, wenn sie eitle Gecken wären, denen die protzige Gattin in's Ohr zischelt: Ach, wir werden deswegen nicht theurer wohnen, nicht theurer essen. Aber Staat wollen wir machen, dass es den Nachbarn in die Augen sticht. Denn Kleider machen Leute?

Es ist klar: eine Absatzstockung wäre die unausbleibliche Folge. Freilich nur eine partielle, die der wohlsituirte Unternehmer in unserem Dorfe leicht überstehen wird.

[38] „Zur Erkenntniss", S. 20.

[39] a. a. O. S. 54.

[40] So zur „Beleuchtung", S. 24, zusammengehalten mit S. 22. Vorwort zum „ersten socialen Brief". „Zur Erkenntniss", S. 29. Anmerkung. „Briefe", II. S. 571, S. 481. „Capital", S. 61.

[41] „Capital", S. 50.

[42] „Capital", S. 70.

[43] „Briefe", I, S. 243.

[44] „Briefe", II, S. 481.

Aber gehen wir nun aus unserem Dorfe einmal in die weite Welt.[45] Suchen wir einen Musterstaat mit ausnehmend gesunder Wirthschaft auf, die in verschiedene einzelne, durchwegs reelle Geschäfte zerfällt. A, B, C, D u. s. w. sorgen für die Befriedigung der Existenzbedürfnisse, L, M, N u. s. w. für die der Culturbedürfnisse. Lassen wir nun auch hier Productivität, somit Kaufkraft der Gesammtheit sowohl wie aller Einzelnen — denn wir denken bei sonst völlig freiem Verkehr Rodbertus' verhältnissmässigen Arbeitslohn eingeführt — wachsen. Entsprechend dieser Steigerung der Kaufkraft wird für die Geschäfte A, B, C u. s. w. auch die Kauflust zunehmen. Doch nicht ganz in gleichem Schritte. Denn es ist das Eigenthümliche der Existenzbedürfnisse, mit den Fortschritten der Menschen stetig, doch nur überaus langsam und zögernd zu wachsen. Keiner, dessen Jahreseinkommen sich plötzlich verdoppelt, wird nun auch auf einmal doppelt so viele Schuhe brauchen wie vordem. Aber er wird mit einem Ring, mit einer goldenen Busennadel u. dgl. zu prunken anheben, d. h. die überschüssige Kaufkraft strömt der Luxusproduction zu. Aber keineswegs all den einzelnen Zweigen derselben gleichmässig. Sie wird sich vielmehr auf die einen mit besonderer Wucht werfen, während die anderen kaum etwas von ihrem Wachsthum verspüren. Denn für Culturbedürfnisse ist ja die Mode das ausschlaggebende Moment und wer könnte die Launen der Mode erforschen? N wird also beispielsweise der stürmischen Nachfrage gar nicht genügen können, dieweil M und K mit ihren Waaren keinen Absatz finden. Also eine partielle Krisis. Indess, wir sind in einem Musterstaate, M und K sind reiche Leute, die wohl auch noch bösere Zeit überstünden. Nur werden sie natürlich ihre Production einschränken, einen Theil ihrer Arbeiter entlassen müssen.

Dafür hat N, wie gesagt, glänzende Geschäfte gemacht. In seiner Branche ist eine bedeutende Preissteigerung eingetreten und noch immer meldet sich neue Nachfrage. Frohgemuth entschliesst er sich, seine Production zu erweitern, schafft neue Maschinen an, nimmt die Arbeiter, welche M und K entlassen, auf, zieht noch andere heran, schliesst mit zahllosen Lieferanten Verträge. Die Welt sieht staunend diesem Aufschwunge zu.

[45] Vgl. zu dem Folgenden die gute Darstellung bei G. Adler a. a. O. S. 54 ff. Desgleichen Max Wirth a. a. O. S. 5 ff., Roscher a. a. O. II, S. 430 ff. Zeller, „Tübinger Zeitschrift" 1879, S. 44 ff. nach Tooke I, S. 282. Vgl. ausserdem die Darstellung in dem vorzüglichen Buche von Dr. Th. Kozak: „Rodbertus-Jagetzow's socialökonomische Ansichten" (passim, bes. S. 165 ff.).

Aber die Welt ist egoistisch. Das Zusehen genügt ihr nicht. Sie will auch ihren Gewinn dabei machen. Es entstehen neben N eine Reihe neuer Geschäfte, Alles drängt an diesen Productionszweig heran. Denn hier wird man mühelos reich, heisst es. Es beginnt eine fieberhafte Thätigkeit. Selbst die solidesten Firmen müssen den Credit[46] in ganz ungewohnter Weise in Anspruch nehmen, um in der wildrasenden Jagd nicht den Athem zu verlieren. Doch das thut nichts. Willig folgt das Capital ihren Lockrufen und kommt — es braucht dazu nicht erst französischer Milliarden — aus allen Ecken und Enden herbeigeströmt. Nun beginnt auch der Weizen jener Leute zu blühen, die allezeit die herrlichsten Pläne im Kopfe, aber niemals einen Heller baar in der Tasche haben. Ihr heissester Ehrzeig wird erfüllt, sie werden selbstständige Unternehmer, wenn auch nur auf Credit.

Es wird also einmal das alte Geschäft vergrössert, es entstehen daneben neue Geschäfte, es entstehen Geschäfte auf Credit.

Doch der Aufschwung bleibt nicht localisirt: die Bewegung theilt sich zunächst jenen Geschäften mit, die mit der Branche, die just favorit ist, in geschäftlichem Zusammenhange stehen: den Maschinenfabriken, denen sie grosse Aufträge gegeben, den Rohstofflieferanten u. s. w. Immer weitere Kreise schlagen die Wellen. Man vergisst, dass die Kaufkraft sich nur mit

[46] Ueber die kolossale Ausdehnung der Creditwirthschaft in Speculationsjahren vgl. Roscher a. a. O. II, S. 384, nach Tooke, inquiry into the currency principle p. 7 9, 136 ff. und „Deutsche Vierteljahrsschrift" 1858, I, S. 325, 415, wonach ein Kaufmann mit 1200 Pf. St. eigenen Vermögens für 80.000 Pf. St. Thee lieferte; ein anderer mit eigenem Vermögen von 5000 Pf. St. für 600.000 Pf. St. Korn lieferte. 1856/57 acceptirte ein Havelberger Krämer von 5000 Thaler Capital Wechsel für 4 Millionen Mark Banco.

ganz besonders stürmischer Kauflust einem Geschäfte vorzugsweise zugewendet und so die ganze Bewegung in's Rollen gebracht hatte. Man fängt an, die Gesammtkaufkraft überhaupt weit, weit zu überschätzen. Wenn mein Nachbar nun auf einmal Grund hat, sein Geschäft so auszubreiten, ei, da muss viel Geld im Lande sein. Da will ich doch auch mein Theil daran nehmen. Die Unternehmungslust wird immer kühner und Alle bezwingt mit unheimlicher Zaubermacht die Sucht, schnell reich zu werden. Ziellos wird drauf los gearbeitet. Wo wäre auch der Steuermann? „Sie Alle produciren ja, ohne von einander zu wissen, an den verschiedensten Ecken und Enden der Erde für einen Hunderte von Meilen entfernten Markt mit so riesigen Kräften, dass die Production eines Monates die Grenze zu überschreiten genügt — wie ist es möglich, dass eine so zerstückte und doch so mächtige Production die Uebersicht jenes Genüges rechtzeitig zu gewinnen vermöchte? Der einzige Fühler des Marktes ist der Preis, sein Steigen und Fallen. Aber fällt er, so ist schon die Grenze überschritten und das Uebel bereits da."[47]

Der Taumel erfasst ein Gebiet nach dem andern. Die Hast wird immer toller. In den kürzesten Fristen geschehen die unglaublichsten Umsätze. Die Verkehrsmittel langen nicht mehr. Man klagt über Geldklemme. Man drängt die Banken. Sie vermehren ihre Notenausgabe. Es entstehen ihrer neue, oft genug auf schwankem Grunde.

Nun ist auch die Zeit für die Speculanten gekommen. Ihnen gilt's nicht, ihre ersparten Capitalien in möglichst fruchtbaren Geschäften anzulegen. Sie treibt kein falscher Ehrgeiz, um jeden Preis, wenn auch nur auf Credit, Unternehmer zu werden. Ob das Geschäft sich bewährt, ob der Aufschwung mehr als eitel Trug? Was kümmert's sie? Sie wollen nur aus dem Aufschwunge selbst, aus der allgemeinen Preissteigerung im Fluge einen möglichst raschen, möglichst grossen, möglichst mühelosen Gewinn erhaschen. Aus allen Ecken wuseln die Gründer herbei. Agiogewinn ist ihre Losung. Es beginnt die Hetze der Hausse. Reclame ist die erste Bedingung jedes

[47] „Handelskrisen und Hypothekennoth", S. 22.

Geschäftes. Kein Mittel gilt für verwerflich. Es bricht eine förmliche Bankomanie aus. Lawinenartig schwellen die Speculationsbanken an. Ueberall wimmelt's von Commissions-, Central-, Raten- und Renten-, Agentur-, Credit-, Effecten-, Gewerbe- und Reportbanken, von Bank-, Cassen- und Capitalistenvereinen. Report-, Arbitrage- und Commissionsgeschäft an der Börse ist ihr Erstes, Gründung weitfliegender Unternehmungen ihr Zweites. Es ist die Zeit, wo man das Gold auf der Gasse findet und der als ein Tölpel gilt, der sich besinnt es aufzuheben. Die alten Unternehmungen mit ihrem kleinen, soliden Ertrag werden verlassen. Man höhnt über derlei Bagatelle. Kaum dass sich überhaupt noch Einer findet, der sich herablässt, die Existenzbedürfnisse zu frieden.[48] Man hat's ja nicht nöthig. Man thut sein Stündchen auf der Börse mit und sackt dann seine Millionen ein. Das Börsenspiel übt seine Zauberherrschaft. Arbeiter, Lohnschreiber, Köchinnen und Bediente bringen ihr kleinstes Erspartes und tanzen den Cancan um das goldene Kalb mit. Die tollsten Unternehmungen werden ausgeheckt. Da entdeckt Einer einen Diamantfelsen im Orinoco, dort zeichnet man Actien auf eine Erfindung, Sägespäne zu schmelzen und daraus gute Bretter zu giessen.[49] Mississippigeschäfte und Südseegesellschaften — das ist die Signatur des Tages. Ob das Geschäft auch festen Boden hat? Wer fragt darnach! Wenn es nur Agiogewinn bringt. Zu kühlen Gedanken ist keine Zeit.

Der Ausgangspunkt der ganzen Bewegung war der Umstand, dass die mit der steigenden Productivität im gleichen Schritte zunehmende Kaufkraft sich nicht auf alle Productions-

[48] Es lässt sich geschichtlich nachweisen, dass gerade in den Zeiten höchster Ueberproduction immer eine Unterproduction an Existenzbedürfniss-Befriedigungsmitteln statt hatte, cf. Roscher, a. a. O. II, S. 371.

[49] Vgl. M. Wirth a. a. O. S. 66, ähnlich S. 470, wonach in Oesterreich von 1867 bis 1870 1005 Actiengesellschaften mit einem Nominalcapital von rund 4000 Millionen Gulden gegründet wurden. In Deutschland 1790 bis 1867 225, von 1867 bis 1870 54, 1870 34, 1871 259, 1872 504 Actiengesellschaften. Ferner Wirth a. a. O. S. 481, wonach in den Gründerjahren die Baugesellschaften in Wien 11.000 Joch an Grundstücken erwarben, also einen Flächeninhalt, der vollständig genügen würde, um Wohngebäude für eine dreifache als die bisherige Bewohnerzahl Wiens auszuführen.

zweige gleichmässig vertheilte, sondern einzelnen unter ihnen sich mit ganz vorzugsweiser Kauflust zuwandte. Der Grund hiervon lag darin, dass gewisse Bedürfnisse, gewisse Culturbedürfnisse in unserem speciellen Falle, ganz besonders dringend empfunden wurden. Allein Culturbedürfnisse sind launisch wie Aprilwetter und unausgesetzem Wechsel unterworfen. Denn für sie gibt die Mode den Ausschlag und das Bleibende in der Mode ist der Wechsel. Gar in unserer raschlebigen Zeit, die von Extrem zu Extrem taumelt. So jäh also die Mode ein Bedürfniss zu einem unabwendbaren gemacht hatte, ebenso jäh wendet sie sich plötzlich übersättigt einem andern zu.

Der Krach ist unausbleiblich.[50] Die Börse ist regelmässig sein Ausgangspunkt. Die Speculation steht in ihrer Maienblüthe, die Course haben eine beängstigende Höhe erreicht. Es wird flau. Niemand ist mehr toll genug, das Spiel bei diesen wahnwitzigen Einsätzen weiter zu treiben. Die Klugen, die Speculanten, nicken sich verständnissinnig zu, bringen ihr Schäflein in's Trockene, ziehen sich vorsichtig zurück. Wie eine wetterschwangere Wolke lagert's am Horizont der Gesellschaft. Irgend ein läppischer, nichtiger äusserer Anlass[51] stösst den Stein in's Rollen. Die Course sinken ebenso jäh, wie sie vordem gestiegen. Eine Gesellschaft fällt, nicht einmal immer die schwindelhafteste zuerst. Und nun „ist's wie bei einem Kartenhaus: ein Blatt wankt und das ganze Gebäude stürzt zusammen".[52] Unaufhaltsam geht's darnieder. Die Panique reisst ein. Wie die Leute vordem grenzenlos leichtgläubig gewesen, sind sie nun plötzlich misstrauisch wie bäuerische Geizhälse. Jeder will nunmehr blankes Gold; Alles stürzt an die Cassen, seine Noten umzutauschen. Der Fall irgend einer haltlosen Speculationsbank mehrt nur diese Sucht. Man drängt,

[50] Vgl. die gute Darstellung der amerikanischen Krisis bei Wirth a. a. O. S. 540 ff.

[51] „In Nordamerika war 1857 der Anstoss, welcher die Lawine in's Rollen brachte, zunächst ein sehr kleiner: der Bruch der Ohio Life Insurance and Trust Company von 2 Millionen Dollars Stammcapital, wobei nur 20.000 Dollars wirklich verloren sein sollen." Roscher a. a. O. II, S. 376.

[52] Wirth, a. a. O. S. 6.

stösst und prügelt sich in den Strassen vor den Bankhäusern.[53] Diesem Ansturm kann nichts widerstehen. Die sichersten Institute müssen ihre Zahlungen suspendiren.

Gleichzeitig hat nun der „run" auch die eigentliche Geschäftswelt, die Producenten, erfasst. Einem kolossalen Ueberangebot steht eine verschwindende Unternachfrage gegenüber. Je verheerender die Börsenkrisis wüthet, desto ängstlicher schwindet verschüchtert die Kauflust, desto hastiger drängen die Unternehmer nach Absatz. Eine Zeit lang dachte man noch, dem Sinken der Preise Widerstand zu leisten. Die, welche unter den ungünstigsten Bedingungen begonnen — zur Zeit, da die allgemeine Preissteigerung ihren Gipfelpunkt erreicht, und auf Credit — müssen endlich losschlagen. Ihnen steht der Termin vor der Thüre. Es beginnt die Jagd nach dem Absatze. Die alten Geschäfte stehen noch fest: sie können sich ja den früheren Gewinn aufrechnen; auch kostet sie die Production, vor der allgemeinen Preissteigerung begonnen, weniger. Da fällt Einer der Leichtsinnigen. Sein Fall reisst Andere mit. Es ist, wie wenn bei einer grossen Maschine plötzlich ein winziges Rad stockt. Der Credit, jetzt eben am wichtigsten, versagt. Mit reissender Tigerschnelle greift der Rückschlag weiter. Eine Schreckensbotschaft jagt die andere. Die ältesten Häuser wanken. Nun taucht auch hier wieder die Speculation auf, um im Trüben zu fischen; nur in umgekehrter Richtung. Die Baissiers, Contremineure, Fixer, Bären beginnen ihr trauriges Spiel.

Es ist klar: wenn nun noch gleichzeitig — wie das ja geschichtlich erwiesenermassen meist der unmittelbarste Anlass von Krisen ist — die Landwirthschaft[54] ein böses Jahr gehabt, einerseits also ein gut Theil der allgemeinen Kaufkraft durch eine Preissteigerung der Existenzbedürfniss-Befriedigungsmittel absorbirt, andererseits dadurch das Drängen der Unternehmer, ihre Waaren um jeden Preis in Geld umzusetzen, um so

[53] Wirth, a. a. O. S. 354.

[54] Rodbertus-Meyer, „Briefe", I, S. 102. Ad. Wagner, „Grundlegung" S. 107, Anmerkung 22. Wagner, „Zur Lehre von den Banken", S. 205. Wirth, a. a. O. S. 5, S. 247. Roscher, a. a. O. II, S. 416: „Clement Juglar hat gezeigt, dass in Frankreich seit 1800 die Maximaljahre der Kornpreise ganz regelmässig den Jahren der Absatzkrisen unmittelbar vorhergehen."

hastiger wird; wenn Epidemien auf dem Lande lasten, wenn in Folge politischer Ereignisse, eines drohenden Krieges[55] oder innerer Unruhen,[56] die Kauflust ängstlich sich zurückzieht und man am liebsten sein baares Geld daheim in Strümpfe steckt oder im Keller vergräbt, wenn einen ausländischen Absatzmarkt, auf den man sicher gerechnet, fremdländische Eifersüchtelei plötzlich versperrt, wenn ein aufstrebender Staat unerwartet mitwerbend in die Concurrenz eintritt, oder in Folge veränderter Metallproduction die landesübliche Münze im auswärtigen Verkehr plötzlich entwerthet erscheint,[57] es ist klar, dass dann trotz Rodbertus, trotz verhältnissmässigem Arbeitslohne eine Krisis zu Tage treten muss, die an furchtbaren Verheerungen den früheren wenig nachgeben wird; dass wir eines mehr oder minder schönen Tages wieder das erhabene Schauspiel erleben, Jünglinge, die gestern noch mit ihren Maitressen vierspännig durch die Stadt kutschirten, zum erlösenden Revolver greifen, Bankdirectoren, die Millionen im tollen Rausch verjubelt, kniefällig um eine Anstellung als Pferdebahnwärter werben zu sehen.

IV.

Es ist unleugbar richtig, dass das Sinken des verhältnissmässigen Arbeitslohnes bei steigender Productivität den Leitern der Production den letzten Boden unter den Füssen wegzieht und sonach als ein bedeutsamer Grund aller modernen Absatzstockungen erscheint. Es ist ebenso unleugbar richtig, dass

[55] Eine Krise wegen blosser Furcht vor einem Kriege nach Roscher a. a. O. II, S. 420. Vgl. darnach auch die Wirthschaftskrisis in Italien bei Ausbruch des Mithridatischen Krieges Cicero pro lege Manilia, S. 7. Ferner Zeller a. a. O. „Tübinger Zeitschrift" 1878, S. 653 ff.

[56] So weist Roscher a. a. O. II, S. 439, auf die heftige Krisis in Folge der catilinarischen Verschwörung hin. (Sall. Catil. 21. Cicero Catil. II, 8.) Ferner auf den Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar (Drumann, Gesch. Roms, VI, S. 400.)

[57] Ueber den Einfluss der Münzverhältnisse cf. Wirth, a. a. O. S. 22, S. 458 ff.

die Festsetzung des Arbeitslohnes als Quote des Productwerthes die Leitung der Production wesentlich erleichterte. Aber unbedingt falsch ist es, zu meinen, dass damit auch nur die Ermittlung der Gesammtkaufkraft ermöglicht oder gar ein krisenloser Fortschritt der Gesellschaft zu erhoffen wäre. Das Uebel liegt tiefer, liegt in der Anarchie der Volkswirthschaft. Die Feststellung der Gesammtkaufkraft bleibt auch dann — ceteris paribus — immer nur ein unsicheres Rathen, ein haltloses Tappen aus der Vergangenheit auf die Zukunft, an dem Krückestock trugvoller Schlüsse, die jeder Einzelne für sich, ohne Kenntniss von den Schlüssen der Anderen, versucht. Auch dann wird jede abweichende Schwankung der Kauflust noch immer sofort zuerst zur Ueberschätzung einer Richtung der Kaufkraft und dementsprechend zur partiellen Ueberproduction und Ueberspeculation, alsbald aber zur Ueberschätzung der Gesammtkaufkraft und somit zur allgemeinen Ueberspeculation und Ueberproduction führen. Man mag hin- und hersinnen, wie man will, aller mühevollen Anstrengungen, aller wohlmeinenden Remedien ungeachtet werden und müssen Absatzstockungen, so lange die Production desorganisch zersplittert und ihre Leitung in den Händen von Privaten ist, immer und immer sich wiederholen. Alles, was da vorgeschlagen wird, bleibt der ohnmächtige Versuch eines Kindes, mit seiner Gartenschaufel die Fluthen des Weltmeeres auszuschöpfen. Der Geist im socialen Körper, das Vernünftige in der Weltgeschichte wird sich immer gegen diese verzerrte Form empören und diese Empörungen nennen wir Handelskrisen. Es liegt eine kostbare Ironie darin, dass das System, das sich die wirthschaftlich Stärkeren so recht zu eigen Nutz und Frommen zurechtgemacht, nicht einmal diese mit seinen vernichtenden Verheerungen verschont, dass Untreue gegen die weitaus grösste Mehrheit der Gesellschaft auch hier ihren eigenen Herrn schlägt.

Mit einem Worte:[58] „Nicht jede Production trägt in sich selbst schon die Garantie des gehörigen Absatzes, sondern nur die allseitig entwickelte, in Harmonie mit der ganzen Volks-

[58] Roscher a. a. O. S. 380.

wirthschaft fortschreitende Production. Die einspringenden Winkel der einen Hälfte müssen den ausspringenden Ecken der andern entsprechen, wie M. Chevalier sagt; oder Alles stösst auf einander und verwirrt sich. Ist doch selbst im Einzelnen, in jeder Gewerbe-Unternehmung die gehörige Combination der vertheilten Arbeiten eine unerlässliche Bedingung des Erfolges. Man denke sich eine Gewehrfabrik, in welcher einzelne Arbeiter mit weiter nichts beschäftigt sind, als Ladestöcke zu machen. Wenn diese nun die richtige Grenze ihrer Production überschritten, etwa zehnmal so viel Ladestöcke gemacht haben, als in Jahresfrist gebraucht werden können: stehen sieh ihre Collegen alsdann, welche Schlösser, Läufe oder Kolben verfertigen, auf ihre Unkosten gut? Ganz gewiss nicht: die ganze Fabrik wird in Stockung gerathen, weil ein Theil ihres Capitals lahm liegt, und alle Arbeiter werden Schaden leiden .... So auch in der Volkswirthschaft. Denn diese ist durchaus kein blosses Beieinander vieler Privathaushaltungen; ebenso wenig, wie ein Staat ein blosses Beieinander vieler Individuen."

Solchen harmonischen Fortschritt aber ermöglicht nur zielbewusste, einheitliche Leitung der gesammten Production durch ein gesellschaftliches Organ. Allmälige, schrittweise Verstaatlichung der gesammten Production — das ist der unausweichliche Schluss unserer ganzen Betrachtung. Hier wie überall, wo immer wir die Wanderung beginnen mögen, führt der Faden der Ariadne Vernunft aus den Irrgängen des sich selbst überlassenen Verkehres zu den lichtvollen Gefilden planmässiger Organisation. Hier wie überall tönt der Schlachtruf: Hie Staat — hie Staatlosigkeit! Und mit wuchtigen Keulenschlägen hämmert die Geschichte der Handelskrisen ihre These an das Thor, das zu unseren ökonomischen Wirren führt: „Auch in der Volkswirthschaft muss regiert werden!" [59]

Der Grund aller Handelskrisen ist immer ein Irrthum bei Ermittlung des Nationalbedürfnisses. Diese Ermittlung der Gesammtkaufkraft ist nun bei individualistischer Gestaltung der Volkswirthschaft, wo sie der Thätigkeit der als Productionsleiter fungirenden Privateigenthümer, die, jeder für sich allein,

[59] „Briefe". I, S. 117.

ohne Kenntniss der Schlüsse der anderen, ein unsicheres Rathespiel aus der Vergangenheit auf die Zukunft im Dunkel der Conjunctur treiben, überlassen bleibt, niemals auch nur annähernd möglich. Noch viel weniger natürlich, wenn überdies der Arbeitslohn nicht als Quote des Nationaleinkommens fixirt ist und somit bei fortschreitender Productivität den Unternehmern der letzte Boden unter den Füssen schwindet. Von einer Bestimmung der einzelnen Posten des Bedürfnissetats kann nun schon gar nicht die Rede sein.

Bei communistischer oder collectivistischer — philosophisch könnte man auch sagen: altruistischer — Gestaltung der Volkswirthschaft wird die Ermittlung der Gesammtkaufkraft nach Massgabe der bereiten Arbeit mit vollendeter Genauigkeit vollzogen und so die Ermittlung der einzelnen Bedürfnissposten wenigstens näher gerückt.

Bei individualistischer Gestaltung der Volkswirthschaft entgeht selbst die kleinste Abweichung der Kaufkraft von ihrer gewöhnlichen Heerstrasse dem lauernden Auge des Speculanten nicht, wird beutesüchtig überschätzt und hat so eine gefährliche Uebererzeugung, zunächst auf einem, dann auf einer ganzen Reihe von Gebieten, zur Folge.

Denn der Einzelunternehmer wird, kaum dass ihm die Kauflust das leiseste Zeichen ihrer Gunst gegeben, sofort mit Aufgebot aller Kräfte alle Mittel daransetzen, daraus den möglichst grössten Vortheil für sich herauszuschlagen. Er wäre ja ein Narr, wenn er es nicht thäte. Anders der Staat. Der Staat will nicht Geschäfte machen, unbekümmert, wie dabei die Allgemeinheit fährt, wenn nur seine Revenuen wachsen. Er will vor Allem einen möglichst gleichmässigen, ungestörten Fortschritt der gesellschaftlichen Wohlfahrt. Er steht darum den Liebeswerbungen der Kauflust spröde gegenüber. Er folgt nicht jedem ihrer launischen Seitensprünge. Er lässt lieber das Bedürfniss eines Einzelnen unbefriedigt murren, als dass er das Wohl der Gesammtheit auf's Spiel setzte. Er ist nicht das gehorsame Hündchen der wechselnden Kauflust, er ist der Meister, der sie erzieht.

Man könnte die Kaufkraft einem wilden Sturzbache vergleichen, wie sie in unseren Bergen zur Frühjahrszeit thal-

nieder stürmen, jeden Lenz sich eine neue Bahn brechend. Wo nun das ganze Land *einem* vorsorglichen Besitzer zu Eigen, da gräbt er ein breites Bett, zwingt die tosenden Fluthen seinem Willen, schreibt ihnen für alle Zeiten ihren Weg vor, dass sie — richtig vertheilt — ringsum das Saatland üppig befruchten. So wird ihm die wilde Naturkraft zum Segen. Wo aber mehrere neidische Nachbarn anrainen, da wehrt der Einzelnen nergelnde Eifersucht solcherlei Regelung. Jeder will seinen Vortheil und den Schaden des Nachbars. Da stürmt der Bach, so oft der Winter bricht, eine neue Gasse und den Einen erdrückt das Uebermass von Feuchte, dieweil die Anderen vor sengender Dürre vergehen.

Bei collectivistischer Gestaltung der Volkswirthschaft setzt also die leitende Behörde als ökonomischer Regulator der abweichenden Richtung der Kaufkraft dauernden Widerstand entgegen, sucht die extravaganten Sondergelüste der Kauflust einzudämmen und wird, selbst den ungünstigsten Fall gesetzt, schlimmstens zu einer partiellen Absatzstockung verleitet, die, durch den anderwärtigen Gewinn aufgewogen, keinerlei erheblichen Schaden für die Gesammtheit nach sich zieht.

Bei individualistischer Gestaltung der Volkswirthschaft feiern Speculation, Südseegesellschaften und Mississippigeschäfte jederzeit üppige Feste. Daran wird keine Polizeiverordnung der Welt jemals was ändern. Dem System, das den Sieg der gewissenloseren Elemente als eine beklagenswerthe, aber unabänderliche Thatsache hinnimmt, unter dessen Herrschaft man „Millionen nicht erwirbt, ohne mit dem Aermel an's Zuchthaus zu streifen",[60] stünde das auch übel an.

Bei collectivistischer Gestaltung der Volkswirthschaft sind Speculation, Südseegesellschaften und Mississippigeschäfte in's Fabelreich verwiesen.

Bei individualistischer Gestaltung der Volkswirthschaft ist dem Privateigenthümer, dem Leiter der Production, jede Kenntniss auch nur der wichtigsten, die Conjunctur bestimmenden Momente entzogen. Trügerisch schwankendes Vermuthen ist Alles.

[60] Vgl. Ad. Wagner, „Grundlegung", S. 246. Schmoller, „Preussische Jahrbücher", Jahrg. 1874.

Bei collectivistischer Gestaltung der Volkswirthschaft werden Veränderungen in der Technik und Oekonomik der Herstellung der Güter[61] nur mehr wohlthätig wirken. Der alte und der neue Producent, die sich jetzt bis auf's Messer befehden, sind ja dann ein und dieselbe Person und kein Fortschritt der Technik bleibt länger ein ängstlich bewahrtes Geheimniss des Einzelnen. Kommen die wechselnden Schwankungen des Credits nicht in Betracht. Wird eine bevorstehende auswärtige Concurrenz rechtzeitig durch Schutzmassregeln abgewehrt. Wird eine drohende Sperre eines bisherigen Absatzmarktes entweder durch rechtzeitige Concessionen vermieden oder durch Eröffnung neuer Märkte paralysirt oder durch Einschränkung der Production in ihren Folgen geschwächt.

So würde die Volkswirthschaft dann in jeder Beziehung die „denkbar vollkommenste sein. Wenigstens könnte es kein nationalökonomischer Fehler mehr sein, der dann noch das stetige Fortschreiten der Gesellschaft in Reichthum und Bildung zu hemmen im Stande wäre".[62]

Bis dahin wird freilich die Geschichte auch ferner so frei sein, zu dem Texte von den wirthschaftlichen Harmonien, den politische Marktschreier künden, ihre Randglossen in den Handelskrisen zu schreiben, „dieser unabänderlichen Mitgift eines sich selbst überlassenen Verkehrs".

Der Uebergang mag schwer sein. Lassalle und Rodbertus stritten heftig mit einander, ob das Ziel *schon* in 200 oder erst in 500 Jahren erreichbar sei. Doch ist der Schritt von Capitaleigenthum zu Verdiensteigenthum kein grösserer als der, den die Menschheit von Menscheneigenthum zu Capitaleigenthum gethan.

Alle Hindernisse aber sieghaft zu bekämpfen ist Pflicht des Staates, von dem ja schon Aristoteles so unvergänglich schön sagt:

ἡ πόλις γινομένη τοῦ ζῆν ἕνεκεν, οὖσα δὲ τοῦ εὖ ζῆν[63]

[61] Vgl. Ad. Wagner, „Grundlegung", S. 106 und 778, Anmerkung 4.
[62] „Capital", S. 159.
[63] de re publ. I, 2.

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

C28 (1149) 100M

32884

330.4 B145

330.4 B145
Bahr
Theorie der Absatzkrisen

MAR 13 1950 BINDER R-106

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0051996260

MAR 24 1950

INTENTIONAL SECOND EXPOSURE

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

END OF
TITLE